Elsass-Schweizer und Elsässer kehren heim

Autor(en): **Reinhard, Marguerite**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **48 (1940)**

Heft 37

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-973098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurn-Soleure 12. September N° 37 - 1940 12 septembre 48. Jahrgang - 48e Année

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Croce-Rossa

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes.

Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains.

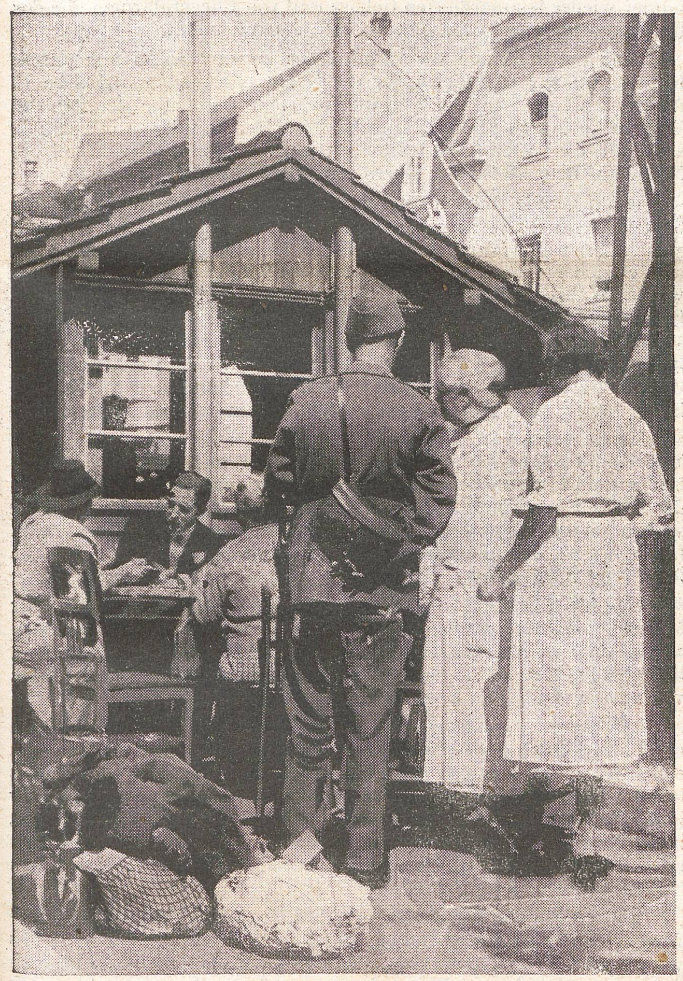
Crusch-Cotschna

Organo della Croce-Rossa svizzera e della Federazione svizzera dei Samaritani.

Organ da la Crusch-Cotschna svizzra e da la Lia svizzra dals Samaritauns.

Herausgegeben vom Schweizerischen Roten Kreuz - Edité par la Croix-Rouge suisse - Pubblicato dalla Croce-Rossa svizzera - Edit da la Crusch-Cotschna svizzra

Rotkreuzchefarzt - Médecin en chef de la Croix-Rouge - Medico in capo della Croce-Rossa



Rückkehr der Elsass-Schweizer und Elsässer

Der Zweigverein Basel vom Roten Kreuz hatte einen Verpflegungsdienst eingerichtet.

Le 2 septembre la frontière suisse-alsacienne a été ouverte près du bureau des douanes de Lysbuchel, sur la route de Bâle à Saint-Louis, afin de laisser entrer en Alsace les Suisses et les Alsaciens qui étaient domiciliés dans la Haute ou la Basse-Alsace jusqu'au mois de septembre 1939. Avant de passer la frontière, ils reçurent un repas de la part de la Section bâloise de la Croix-Rouge. (Zensur Nr. III 1921 Me.).

Elsass-Schweizer und Elsässer kehren heim

Noch nie zuvor haben wir die Gegenwart mit der geschichtlichen Vergangenheit Europas als so unlösbar verbunden erkannt wie in den letzten Monaten. Die grauenhaften Feldzüge vergangener Zeiten erfahren im heutigen Völkerringen ihre Fortsetzung. Die kurzen Friedensjahre des Aufbaus, des Ackerbestellens, der Besinnung scheinen in nichts zu zerfallen. Wo bleiben ihre Spuren? Sie werden vom brausenden Sturm des Krieges verweht.

Unsere hochfliegenden Gedanken von ewigem Frieden, von menschlicher Verständigung und geistigen Taten sind scheinbar in die Ferne gerückt; sie warten. Klotzig und schwer drängt sich uns immer noch der Krieg der Jahrhunderte auf, der wieder zu einem riesigen, alles überschattenden Gebilde verballt ist. Einzelschicksale bedeuten ihm nichts; er missachtet den Schmerz.

Elsass! Die Geschichte dieses Landes spricht von vielen Waffentaten. Zwischen zwei Völkern hin- und hergerissen, war ihm oft nur eine kurze Spanne Zeit vergönnt, den zerstampften Acker zu pflügen, dass er wieder Früchte trage.

Immer sind es nur die Namenlosen, welche die Bombentrichter auffüllen, den Acker von den Granatsplittern säubern und der neu aufgeworfenen Erde das Samenkorn anvertrauen. Von diesen kleinen Menschen spricht die Geschichte nicht. Sie spricht sich nur über die Grossen aus; über die Kleinen huscht sie mit wenigen kargen Worten hinweg.

Vielleicht wird sie einmal erwähnen, dass unter den zahllosen Flüchtlingen, die ihr Land nach überstandener Kriegsgefahr wiederzugewinnen suchten, am 2. September 1940 auch etwa vierhundert Elsass-Schweizer und Elsässer die Grenze beim Zollamt Lysbüchel überschritten haben, um wieder in ihre elsässischen Heimstätten zurückzukehren. Sie wird vielleicht noch kurz vermerken, dass diese Leute seit Beginn des Krieges in der Schweiz ein Asyl gefunden hatten. Tränen, Heimweh, Sehnsucht, Leid wird sie aber übergehen:

Durch die schmale Lücke im abgrenzenden Stacheldraht schieben sich die Rückwanderer an Wachen vorbei ins schmale Niemandsland. Noch unter den Bäumen des schweizerischen Bodens reihen sich Wagen an Wagen und Karren an Karren; sie sind mit der Habe der Heimkehrenden beladen. Vor dem Zollgebäude, den «Douanes françaises», von dessen Giebel die Hakenkreuzfahne flattert, türmt sich das Gepäck.

Dicht hinter dem Stacheldraht, im Niemandsland, überreichen Frauen des Roten Kreuzes den Reisenden die letzten Gaben der Schweiz: freundliche Worte, liebes Lächeln, Speisen. Basler Pfadfinder tragen Gepäck, führen alte Leute, helfen ihnen beim Erledigen der Formalitäten und bringen sie zu den Tischen, an denen sie ruhen und essen können.

Zollwächter schieben die Stacheldrahtspirale enger, und durch die erweiterte Lücke rattert ein Wagen nach dem andern ins schmale Zwischenland. Angehörige der deutschen Wehrmacht und des Arbeitsdienstes fahren das vom Zoll freigegebene Gut der Rückwanderer zum Bahnhof von St. Louis.

Ihre selbstgestrickten **Soldatenfinken**
montieren Sie mit meinen
Annähsohlen
Bester Schutz gegen Kälte
Erhältlich bei
L. DILGER, Schauplatzgasse 5, BERN
Abteilung für kunstgewerbliche Lederarbeiten

Sonnenlicht blendet. Ein Lautsprecher schleudert deutsche Marschlieder übers Niemandsland; die Töne zerbersten an den Mauern der umliegenden Häuser und splittern grell durch den Lärm der Motoren und das Rollen der Karrenräder. Pfeifen schrillen, Stimmengewirr hebt und senkt sich, Zollbeamte rufen Anweisungen und die hellen Stimmen der Pfadfinder geben sie weiter.

Eine alte Frau steht mit einem kleinen Mädchen verloren am Stacheldraht. Sie ist gebeugt und hält dem über sie hinbrausenden Lärm nur mühsam stand. Grossmutter und Enkelin werden von einer Frau, welche die Armbinde des Roten Kreuzes trägt, zu den freigewordenen Stühlen geleitet. Dort löffeln sie bald darauf still die Suppe... Eine vom Leid und den Stürmen des Lebens gezeichnete Frau, deren Schicksal wohl bald erfüllt sein wird, und ein Kind, das die Geschichte der Völker noch nicht kennt!

Am Tische sitzt schon eine Mutter mit ihren drei Buben. Kräftige Zähne beissen ins dunkle Brot. «Wann fahren wir weiter, Mutter?»... «Ob wohl der Jean zurückgekehrt ist?»... «Meine Kaninchen leben sicher noch!»

Ein Pfadfinder, kaum zwölf Jahre alt, holt das Gepäck, verlangt von den Frauen die Gepäckscheine und versichert, alles ordnen zu wollen. «Bleibt nur ruhig sitzen und esst ohne Hast!» Er streicht sich das schwarze Kraushaar aus der heissen Stirn. Sein Gesicht ist von Tatendrang und Helferstolz durchleuchtet.

Kinder in schwerer Zeit! Kleine Menschen, die heranwachsen. Zukunft! Vielleicht schlummert in ihnen schon der Keim neuer Kriege... Vielleicht aber regt sich in dem Jungen mit der hellen Stirn und dem Helferwillen schon die erste zarte Knospe zu einer kraftvollen, weltumspannenden Völkerverständigung. Utopie? Nein, schwebendes, heissersehntes Ziel! *Marguerite Reinhard.*

Mit der Schweizer Ambulanz in Finnland

Von Dr. med. Wilhelm Iff (Fortsetzung)

Kaum hatte ich die Tätigkeit an der Frauenklinik aufgenommen, als ich angefragt wurde, ob ich als Mitglied einer Schweizer Equipe an die Front gehen wolle. Front? Das tönte nun doch ein wenig ernster, um so mehr, als uns berichtet worden war, eine schwedische Ambulanz sei in die Hände der Russen gefallen und von diesen auf grausame Art umgebracht worden. Trotzdem wollten wir alle an die Front gehen, auch wenn die Gefahr für das eigene Leben erheblich zunahm. Vorerst wussten wir aber nichts als den Namen unseres Bestimmungsortes, der nördlich vom Ladogasee lag. Wie weit er von der Front entfernt sein würde, ob 100 oder nur 10 km, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Herrlicher Sonnenschein, wie er sonst in Finnland zur Winterzeit ganz selten ist, hatte sich, wie schon seit Wochen, auch an diesem Sonntag, dem 10. März eingestellt; Molotow-Wetter, wie die Finnen spöttisch sagten. Gerne wären wir nachmittags ein bisschen spazieren gegangen, statt dessen mussten wir nun, im Gegensatz zu den ersten Tagen, stundenlang im Keller das Ende des Fliegeralarms abwarten, und als es endlich dazu kam, war die Sonne untergegangen, und die eisige Kälte verlockte zu keinem Spaziergang mehr. — Nach Einbruch der Dunkelheit wurden wir zum Bahnhof Helsinki gebracht, in dessen von Menschen überfülltem Buffet wir noch Bier tranken, ohne zu ahnen, wie sehr wir dieses Getränk auf der Reise vermissen würden. Diese sollte 48 Stunden dauern, doch auch darüber erhielten wir keinen genauen Bescheid, da man wohl über die Abfahrt der Züge, aber nicht über ihre Ankunft orientiert war. Denn diese hing von unberechenbaren Faktoren ab, von Beschiessungen, vom Zustand der immer wieder bombardierten Geleise und von Fliegeralarmen, die das Einfahren in einen Bahnhof verunmöglichen konnten.

Eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges bezogen wir unsere Kupees, wo wir uns gleich für die Nacht einzunisten begannen (3 Aerzte, 3 Schwestern und 2 Krankenwärter). Das frühe Betreten des Wagens hatte sich gelohnt, denn bald war der Zug derart mit Militär angefüllt, dass viele keinen Sitzplatz mehr fanden und während der Nacht auf dem Boden des Korridors liegen mussten.

Wenn gerade Ruhe herrschte, konnte man draussen im schönen Sonnenschein spazieren gehen, ohne zu befürchten, dass der Zug nun auf einmal weiterfahre, da unterdessen bekanngegeben worden war, dass er sich erst nach Einbruch der Nacht wieder in Bewegung setzen werde. Während eines der zahlreichen Alarme, bei denen jedesmal die Reisenden eiligst im Wald oder den nahegelegenen Hütten Schutz suchten, hörte man im nahen Kouvola Bombeneinschläge. In jenem Bahnwärterhäuschen war es nun auch, dass wir zum erstenmal das Gerücht hörten, finnische Minister seien zu Verhandlungen nach Moskau geflogen, Aber niemand vermochte damals Genaues zu sagen.

Kaum waren wir abends wieder unterwegs, als von neuem Alarm kam, doch hiess es, man verlasse den Zug nicht mehr. Es sei ein Bomber in der Nähe und bald hörten wir auch dumpfe Einschläge, von denen die Finnen behaupteten, sie seien wohl irgendwo im Wald zu suchen, da die Russen bis vor kurzem ihre Bomben oft aufs Geratewohl fallen liessen, die Hauptsache habe für sie darin bestanden, dass sie überhaupt niedergingen.

Um 4.30 Uhr morgens hielt der Zug in Simola, einem ungefähr 50 km von Wiborg entfernten Ort. Hier stiegen die meisten Soldaten aus, die nach einem achttägigen Urlaub wieder zu ihrer bei Wiborg kämpfenden Einheit stossen sollten. So verabschiedeten wir uns denn von unsern finnischen Freunden.

Erleichtert atmeten wir bei Tagesanbruch auf, als wir draussen ein richtiges Schneegestöber wahrnahmen, das ab und zu in einen eigentlichen Schneesturm überging, denn jetzt waren wir sicher, dass keine russischen Flieger unsere Reise unterbrechen würden. Aber immer bot sich uns jetzt das traurige Bild der Bombardierungen dar, und immer wieder sahen wir die ominösen, in die Wälder führenden schmalen Fusswege, welche die Reisenden auf ihrer Flucht in den Schnee getreten hatten.

Waren wir vor den Fliegern sicher, so stellte sich nun eine andere, freilich harmlosere Gefahr ein, die des Hungers. Man hätte uns vor der Abreise gesagt, dass sich im Zuge Lottas befinden würden, von denen man Milch und Brot bekommen könne. Das war leider eine Täuschung, und kaufen konnte man auf der ganzen Strecke nichts, da alle Bahnhofbuffets der Beschiessungen wegen geschlossen waren. Zum Glück wurde wenigstens Trinkwasser im Gepäckwagen mitgeführt, so dass wir Tee kochen und mit unsern mitgenommenen Vorräten den Hunger einstweilen stillen konnten. Als wir unsern Bestimmungsort erreicht hatten, waren auch unsere Esswaren aufgezehrt. Auch aus diesem Grunde waren wir froh, dass die Fahrt ein Ende nahm, ganz abgesehen von ihrer langen Dauer, die schliesslich 58 Stunden betragen hatte. (Fortsetzung folgt)

Rosshaarspinnerei Kurt Kaufmann
Basel 19
empfiehlt als **Spezialität:**
Fabrikmarke
Ia Pferdeschweifhaare
für Spitalmatratzen
Zu beziehen durch Grossisten, Tapezierer und Sattler

VINDEX bewirkt raschere Besserung b. Verletzungen. Es desinfiziert, verhütet Komplikationen, lindert Schmerzen und fördert die Ueberhäutung. Schmerzloser Verbandwechsel, weil nie klebend. Seit 20 Jahren bestens bewährt.

25 Vindex-Kompressen, fertig zugeschnitten . . . . Fr. **2.10**
Vindex-Binde für grössere Verletzungen oder zahlreiche kleine Verbände . . . . . Fr. **1.70**
Vindex-Wundsalbe für wunde Stellen, die man nicht gut verbinden kann . . . . . Fr. **1.25**

Samaritervereine erhalten bei Grossbezügen Spezialpreise

FLAWA **Schweizer Verbandstoff-Fabriken Flawil**